



MUSIK

IST,
WENN RÄUME
MIT
SANG UND KLANG
GEFÜLLT WERDEN.



MUSIK AM RATSGYMNASIUM - KONTINUITÄT UND WANDEL

„[...] Viele musikbegeisterte Schülerinnen und Schüler [haben] im Laufe der Jahre unsere Räume mit Sang und Klang erfüllt. [...] Wenn es in den letzten Jahren auf Programmen oder in Presseankündigungen hieß: „Das Ratsgymnasium musiziert ...“, so durfte man in aller Regel auf etwas Besonderes gefaßt sein.“ (Jubiläumsschrift des RGS 1983)

„Wie in Stadt und Land sattsam bekannt, wird Musik am Ratsgymnasium ziemlich groß geschrieben. Es gibt an der Schule inzwischen keinen Tag mehr, an dem nicht durch irgendeine Tür hindurch Töne [...] zu hören sind.“ (Jahrbuch 1988)

„Musik ist am Ratsgymnasium Stadthagen wichtiger Bestandteil des schulischen Lebens, seit den 70er Jahren ist das Ratsgymnasium geprägt durch das Fach Musik und seine vielfältigen Arbeitsgemeinschaften und Ensembles.“ (Jahrbuch 2008)

Diese kurzen Zitate aus Jahrbüchern der letzten 35 Jahre werfen ein Schlaglicht auf wichtige Aspekte des Faches Musik am Ratsgymnasium Stadthagen:

Musik hat die Schule in den letzten Jahrzehnten entscheidend geprägt. Sie ist unverzichtbarer Bestandteil des schulischen Lebens, des selbstgestellten pädagogischen Auftrags, des Selbstverständnisses der Schule. Musik wirkt nach innen (auf das Zusammengehörigkeitsgefühl der Schülerinnen und Schüler) und prägt ihre Identifikation mit unserer Schule entscheidend mit.

Musik wirkt nach außen und schafft eine große Akzeptanz und Anerkennung in der Elternschaft und der Öffentlichkeit der Stadt und des Umlandes.

Bei allem Wandel, dem sich natürlich auch unsere Schule in den letzten Jahrzehnten stellen musste, sind aber auch die Konstanten von großer Bedeutung. Dazu gehört das Fach Musik mit seinen Arbeitsgemeinschaften und Ensembles; denn die musikpraktische Arbeit der Bläser, Streicher und Chöre ist entscheidend mitbestimmt, ja letztlich nur möglich, durch kontinuierliche Arbeit der Musikkolleginnen und -kollegen mit den Schülerinnen und Schülern.

Das Fach Musik steht in einem Spannungsfeld von Wandel und Kontinuität. Produktiv genutzt wird dieses Spannungsverhältnis durch die Begeisterung für Musik, die ständig aufs Neue geweckt werden muss. Musik muss gemacht, geübt und präsentiert werden. Sie bedarf der Pflege und der Konstanz über Jahre und Jahrzehnte hinweg. So entstand ein unverzichtbarer Baustein des schulischen Lebens am Ratsgymnasium Stadthagen.

Die musikpraktische Arbeit unserer Schule ruht auf den drei Säulen Bläser (mit ihren vielfältigen Gruppierungen), Streicher und Chöre. Organisatorische Notwendigkeiten haben eine Aufteilung in die Bereiche Bläsergruppen einerseits und Streicher bzw. Chöre andererseits erforderlich gemacht. Allerdings wirken alle großen Ensembles gemeinsam beim jährlichen Weihnachtskonzert mit, das damit einen außerordentlich großen Rahmen erhält.

Das Streichorchester - damals...

Das Streichorchester hat eine lange Tradition am Ratsgymnasium. Es war und ist auch heute noch ein wichtiger Bestandteil des musikpraktischen Bereichs des Ratsgymnasiums. Unter der Leitung von Johannes Kortendieck wurden große klassische Werke in Zusammenarbeit von Streichern und Chören aufgeführt, unter anderem die Johannes-Passion von H. Schütz im Jahre 1975.



... und heute



Seit vielen Jahren gibt es für die Schüler der 5. und 6. Klassen als Vorbereitung auf das Streichorchester eine Streicher-AG. Hier können erste Erfahrungen im Zusammenspiel mit anderen Streichinstrumenten gesammelt werden. Der Schwierigkeitsgrad wird jeweils an das Können der einzelnen Schülerinnen und Schüler angepasst.

Dabei werden meistens kleinere Stücke aus der Klassik, aber auch aus anderen Bereichen, wie z.B. Film- und Popmusik, gespielt, sodass ein Einblick in die vielfältigen Möglichkeiten des Zusammenspiels gewonnen werden kann.

Das Streichorchester unter der Leitung von Birgit Schulte besteht aus fortgeschrittenen Schülerinnen und Schülern der Jahrgänge 7-12 und baut auf den Kenntnissen aus der Streicher-AG auf. Die Erfahrungen im Zusammenspiel werden hier weiter vertieft. Es besteht die Möglichkeit, das Streichorchester als Wahlpflichtkurs oder als AG zu wählen. Das Repertoire beinhaltet nach wie vor klassische Musik, umfasst aber mittlerweile viele verschiedene Stilrichtungen, wie z.B. Filmmusik, Musical, Rock- und Popmusik, Jazz und lateinamerikanische Musik. Als besonderer Anreiz werden Stücke mit solistischen Passagen eingeübt, die dann vom Streichorchester begleitet werden. So haben die Solisten die Möglichkeit, ihr Können in besonderem Maße zu präsentieren.



Die Chöre am Ratsgymnasium

Die stimmtechnische Entwicklung der Kinder macht eine Aufteilung in verschiedene Chorensembles notwendig.



Chor der Klassen 5 und 6

Der Chor der Klassen 5 und 6 wird von Christine Fulge geleitet. Er ist auch von der Personenzahl her die kleinste Gruppierung, wirkt aber beständig über die Jahre hinweg an etlichen Konzerten der Schule mit.



Mittelstufenchor

Im Mittelstufenchor singen aktuell 57 Schülerinnen der Klassen 7 – 9. Jungen sind in diesem Chor nicht vertreten, denn sie haben in dieser Zeit Stimmbruch und damit Schwierigkeiten zu singen. Gesungen werden

zwei- bis dreistimmige Sätze schwerpunktmäßig aus dem Bereich Rock und Pop. Aus dem Chor werden auch besonders begabte Schülerinnen für solistische Aufgaben rekrutiert.

Aus dem Mittelstufenchor ist vor einigen Jahren eine kleinere Gruppe von erfahrenen und musikalisch bereits sicheren Schülerinnen gebildet worden: der Auswahlchor. In ihm singen aktuell 20 Schülerinnen.



Oberstufenchor

Im Oberstufenchor singen die Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 10 – 12. Es ist ein 4-stimmig gemischter Chor, da hier auch Jungen mit-singen können. Nahezu alle Mitglieder haben jahrelang vorher im Mittelstufenchor gesungen, bringen also Erfahrung, stimmliche Fertigkeiten und Kenntnisse mit. Hier wird alles in der Mittelstufe Entwickelte verstärkt und vertieft. Das Hinzukommen der Männerstimmen führt zu einem anderen, (ton-)umfangreicheren Klang.

Mittelstufenchor, Auswahlchor und Oberstufenchor werden von Gebhardt Steinkopf geleitet.

Alle Ensembles wirken, wie die Bilder zeigen, regelmäßig in Konzerten unserer Schule mit, in denen die musikalische Arbeit der Öffentlichkeit präsentiert wird. Darüber hinaus werden häufig auch außerschulische Konzerte veranstaltet, besonders in der Adventszeit. So wird die musikalische Arbeit seit vielen Jahren und Jahrzehnten immer auch einer breiten Öffentlichkeit präsentiert. Sie prägt das Bild unserer Schule, wie eingangs erwähnt, über den schulischen Rahmen hinaus. mit

Gebhardt Steinkopf



OPERNFAHRTEN AM RATSGYMNASIUM

Bereits Johannes Kortendieck, Musiklehrer am Ratsgymnasium vom Ende der 1950er Jahre bis 1989, fuhr regelmäßig mit Schülerinnen und Schülern unserer Schule ins Opernhaus Hannover. Es wurde immer (sehr komfortabel) ein Bus angemietet, der aus der Elternspende, dem heutigen Förderverein, bezahlt wurde, um die Kosten für die Interessenten so gering wie möglich zu halten. Wir waren der Schulleiterschaft für



dieses großzügige Entgegenkommen sehr dankbar.

Mit dem Ausscheiden von J. Kortendieck aus dem Schuldienst übernahm ich dann die Durchführung dieser Fahrten. Seit das Opernhaus zu Beginn der 1990er Jahre die Möglichkeit einräumte, die Eintrittskarte am Tag der Aufführung als Fahrschein im Großraum Hannover zu nutzen, fahren wir kostengünstig mit der Bahn.

Ein Überblick über die Fahrten der letzten 5 Jahre mag die Intention der Fahrten zeigen: Sie eröffnen die Möglichkeit, die musikalische Wahr-



nehmung der Schülerinnen und Schüler unserer Schule um den Bereich der sogenannten klassischen Musik zu erweitern.

Folgende Opern besuchten wir in den letzten 5 Jahren:

G. Bizet, Carmen / G. Verdi, La Traviata und Don Carlos / W.A. Mozart, Don Giovanni Mascagni/Leoncavallo, Cavalleria, Der Bajazzo / J. Strauß, Die Fledermaus / L. Bernstein, Candide / E. Humperding, Hänsel und Gretel / C.M. v. Weber, Der Freischütz / G. Puccini, Manon Lescaut / R. Wagner, Der Fliegende Holländer / G. Donizetti, Der Liebestrank

In Sinfoniekonzerten hörten wir Werke von Robert Schumann, Claude Debussy, Johannes Brahms, Alban Berg und Cesar Franck.

Darüber hinaus erfreuten wir uns an Ballettvorstellungen:

Tschaikowski, Dornröschen / Chaplin / Der Prozess / Der Kuss / Three is a party / Was ihr wollt / Don't think twice / Schubert / Moving lights / Marilyn

Alle Beteiligten freuen sich auf und über die Fortsetzung dieser bereichernden Tradition.

Gebhardt Steinkopf

„ALTE MUSIK“ WIRD WIEDER LEBENDIG

Eigentlich habe ich das Gefühl, noch immer auf dem Weg zu sein. Zum Glück! Für mich bleibt mein Beruf spannend, weil ich immer wieder neue Musikstücke entdecke, die ich spielen und aufführen möchte, meine Technik weiterentwickle, versuche, mich immer genauer und immer wieder neu auszudrücken, und weil ich mit verschiedenen Kollegen in unterschiedlichsten Konstellationen gemeinsam musiziere: Ich bin Geigerin.

Während meines Abis am Ratsgymnasium habe ich die Aufnahmeprüfung an der Musikhochschule in Hannover gemacht und mein Musikstudium dort begonnen. Letztlich braucht es aber kein Diplom, um in Konzerten aufzutreten. Ich konnte nach und nach schon während des Studiums in das Konzertleben hineinschnuppern und hineinwachsen, viel im Orchester spielen und mich in verschiedenen Kammermusik-Ensembles ausprobieren. Während meines Aufbaustudiums, der „Künstlerischen Ausbildung“, an der Musikhochschule Bremen wollte ich dann unbedingt das Leben an einem Opernhaus und in einem Opernorchester kennenlernen. Ich hatte das Gefühl, es wäre gut, einmal anzukommen



und landete am Opernhaus in Braunschweig. Eine eigene Künstlerwelt, die ich vorher noch nicht gekannt hatte: Schauspieler, Opernsänger, Tänzer, Dirigenten und die Orchesterkollegen, alle tagtäglich zusammen, bei der Probe, in der Kantine und abends auf der Bühne.

Nach ein paar Jahren an der Oper kam dann aber eine Phase, in der mir das Getriebe, in dem ich meinen Platz hatte, zu groß vorkam, um wirklich etwas selbst gestalten zu können. Jeder Einzelne muss möglichst perfekt funktionieren, damit die Produktion oder das Konzert gut wird. Das ist eine anspruchsvolle Aufgabe, aber es bleibt natürlich nur wenig Freiraum zum Ausprobieren und für den individuellen Ausdruck der einzelnen Musiker, wenn vierzehn Geigen dieselbe Stimme spielen! Glücklicherweise hatten zu dieser Zeit auch befreundete Musiker- und Studienkollegen den Wunsch und die Idee, ein eigenes Orchester zu gründen: ein Barockorchester mit historischen Instrumenten, dessen Ideal es ist, die „Alte Musik“ wieder lebendig werden zu lassen und sie so aufzuführen, wie die Komponisten sie wohl zu ihrer Zeit gehört haben. Ich las mich intensiv in die alten Quellen ein, übte die historische Geigentechnik, ließ mich von Barock-Kollegen inspirieren und absolvierte sogar noch ein Masterstudium mit der Barockgeige.

Iris Maron, Abitur 2000

MUSIK ALS BERUF - EINE VERNÜNFTIGE ENTSCHEIDUNG!?!

Die Entscheidung, Musik zum Beruf zu machen, ist von sich aus erstmal unvernünftig. Sie wurde mir aber während meiner Zeit am Ratsgymnasium durch die vielfältigen Möglichkeiten, sich kulturell zu engagieren, derart getriggert und schmackhaft gemacht, dass selbst Vaters verzweifelte Appelle („Junge, mit deinem Abi: Jura! Da hat man doch so viele Möglichkeiten! Viel mehr als nur Anwalt zu sein!“) ungehört verpufften.

Den Grundstein legte Gebhardt Steinkopf, der mein erster - überaus engagierter - Klavierlehrer war. Wenn man brav seine Hausaufgaben macht, kann man es überall zu etwas bringen. Und mit der häuslichen Maßgabe „wenn du eine Stunde am Tag Klavier übst, darfst du eine Stunde Computer spielen“ war ich dann relativ schnell für musikalische



Aktivitäten am RGS zu gebrauchen.

Alleine am Klavier sitzend romantische Melodien zu spielen, war vielleicht Anfang der 80er einmal cool, aber nicht zu meiner Zeit. Deshalb hatte ich großes Glück, trotz meines verhältnismäßig uncoolen Instruments - dem Keyboard - einer Rockband beitreten zu dürfen, die sich aus den ersten Musiktheater-Projekten von Dietmar Post formierte. Dietmar war sowieso Hauptschuldiger meiner Berufswahl. Denn als sich - damals noch! - in der elften Klasse ein gewisser Leerlauf, Unterforderung und Langeweile in der Schule einstellten, wusste er dieses kreativ zu nutzen und uns umso mehr in seine Projekte einzubinden. Dabei ließ er uns immer Freiraum. Es gab nur wenige Vorgaben, weshalb wir uns weitgehend austoben konnten. (Wir unterstellen hier Herrn Post bei dieser Vorgehensweise pädagogisches Kalkül!)

Gepaart mit ersten „großen“ Auftritten meiner Rockband (APO Stadt-hagen, Algestorfer Rockfestival, Straßenfest Lauenau, Bad Eilsen etc.) und „richtigen“ Studio-Sessions mit Dietmars und Andreas Meyers Projekten bei Thomas Schröder bis in die Nacht war dann endgültig klar: Mit Musik wird man nichts, es macht aber trotzdem richtig Spaß!

Dass all die spannenden Projekte, Fahrten der Ratsband, Bigband, Konzerte, Theater, usw. nicht die Realität eines professionellen Musikers sein können, war mir damals schon relativ klar, weshalb ich nach dem Abitur 2000 erst einmal den klassischen Studiengang „Diplom-Instrumentallehrer“ absolvierte: quasi der letzte Strohalm in den Fluten des Wahnsinns.

Ein guter Kompromiss: ein wenig Pianisten-Luft schnuppern und danach dann doch eine sichere Anstellung an der Musikschule.

Der Plan funktionierte ca. 5 Jahre, bis ich für das erste Aufbaustudium zugelassen wurde und merkte, dass es nicht nur die großen Künstler sind, die auf den Bühnen stehen, sondern dass ich das in meinem mittelständischen Rahmen auch kann. Von da an nahm das Schicksal seinen Lauf: Solistenklasse in Hannover, 3 Jahre Jazzstudium in New York, künstlerische Identitätssuche.

Denn dies kann auch ein Problem sein: Da das Ratsgymnasium mir derartig viele Aktivitäten in derartig vielen verschiedenen musikalischen Bereichen geboten hat, war ich vielfach auf den Geschmack gekommen und musste aus den vielen Möglichkeiten erst einmal die meinen herausfiltern. Dies geschieht auch heute noch und wird wohl nie aufhören.

Mittlerweile ist meine Ausbildung schon ein Weilchen her, ich lebe als freischaffender Pianist und Komponist in Berlin, unterrichte an der Musikhochschule Rostock und arbeite an unterschiedlichsten Projekten. Die musikalische Vielfalt habe ich mir letztendlich bewahrt: Mein Jazztrio hat gerade sein drittes Album veröffentlicht, ich spiele in mehreren Ensembles zeitgenössische Musik, gebe Klavierabende (Vielleicht nicht ganz das, was sich Gebhardt Steinkopf damals gedacht hat, als er mir die ersten Chopin-Etüden aufgab!) und produziere gerade experimentelle Clubmusik.



Dieser Weg war nach meinem Abitur nicht im Geringsten abzusehen, da ein künstlerisches Musikstudium - auch wenn man das manchmal meint - zu nichts verpflichtet, aber auch zu nichts berechtigt. Als Freischaffender läuft buchstäblich nichts von selbst. Man muss sich ständig um alles kümmern, hat aber auch vieles selbst in der Hand. Klar muss man seinen Lebensunterhalt verdienen und dabei manchmal auch Dinge tun, die man nicht besonders liebt. Daneben macht man aber derart vielfältige und einzigartige Erfahrungen, Reisen an fremde Orte, Begegnungen mit interessanten Menschen, und kann Montagmorgen auch mal liegenbleiben.

Roman Rofalski Abitur 2000

DIE POSAUNE UND ICH

Als die Anfrage kam, einen Artikel für das Jahrbuch über meinen Weg vom Abitur bis heute zu schreiben, fühlte ich mich erstmal geschmeichelt, denn jeder erzählt ja gerne von sich. Als ich mich dann fragte, was meinen Weg so besonders erzählenswert macht, wurde ich wieder etwas nüchterner. Ich habe keinen Nobelpreis gewonnen, wurde noch nicht mal für's Dschungelcamp angefragt und habe längst nicht alle Ziele erreicht, die ich mir nach dem Abitur vorgenommen hatte.

Aber dann wurde mir klar, dass es vielleicht genau das ist, was meinen Weg erzählenswert macht. Selbstverständlich habe ich das eine oder andere vorzuweisen, was mir, gut verpackt vorgetragen, anerkennende Blicke auf einer Cocktailparty sichert. Doch sagen diese Errungenschaften so wenig über den Weg und die wahren Schätze aus, die ich gefunden habe, dass ich es wage und etwas hinter die Kulissen blicken lasse.

Direkt nach dem Abitur 2003 traf mich die Wucht des echten Lebens. Ohne Stundenpläne, Handlungsanweisungen und geschmierte Schulbrote fiel ich völlig unvorbereitet erstmal in ein Loch. Insgesamt ziemlich überfordert rettete ich mich also ins Musikstudium nach Hannover, was bereits ein paar Monate später im Herbst 2004 begann. Ich war als Student der Künstlerischen Ausbildung im Hauptfach Posaune eingeschrieben, ernährte mich von Fertiggpizza und lernte auf die harte Tour, dass man den Abwasch besser nicht fünf Tage stehen lässt. Mein Taschengeld besserte ich, wie auch schon zu Schulzeiten, mit Posaunenunterricht auf. 2006 rief ich mit drei Kommilitonen das „Posaune Pur!-Camp“ ins Leben. Es handelt sich dabei um ein einwöchiges Sommercamp für junge Posaunistinnen und Posaunisten, das dieses Jahr zum elften Mal im JBF-Centrum auf dem Bückeberg stattfindet und über die Jahre zu einer Instanz für Nachwuchsförderung in Niedersachsen geworden ist.

Das Studium trug Früchte und so konnte ich 2007 ein Probespiel im Staatsorchester Hannover gewinnen und wirkte dort für ein Jahr als Bassposaunist. Das war ein großes Ding, war ich doch oft im Rahmen der Opernfahrten von Gebhardt Steinkopf dort gewesen. Wie sehnsüchtig hatte ich die Posaunisten im Graben beobachtet! Auch setzte sich das Reisen mit der Musik fort, was ich während meiner Schulzeit mit der Ratsband viele Male erlebt hatte. Es führte mich während des Studiums und auch noch danach mit verschiedenen Orchestern und Ensembles nach Japan, China, Russland, um nur einige Highlights zu nennen. Als Mitglied des Posaunenensembles „Trombone Unit Hannover“ gewann ich 2011 den „Deutschen Musikpreis“ und es folgte eine Konzertreise nach Brasilien. Nach außen hatte sich der Erfolg als Musiker eingestellt, doch innerlich war ich rastlos und unsicher in der Frage, ob ich auf dem richtigen Weg sei.

In dieser Phase, nach Ende meines Studiums 2011, hatte ich eine kleine Stelle als Musikschullehrer in Bückeberg, leitete einen Posaunenchor in Hannover und bewarb mich bei Orchestern landauf, landab. Ich fühlte mich wie auf einem Umsteigebahnhof und wusste noch nicht, wohin die Reise ging. Meine innere Zerrissenheit war so groß, dass ich mich entschloss, den Weg als Musiker loszulassen und mich beruflich umzuorientieren. Dieses Loslassen schaffte Freiheit, und ich konnte mich von dem Gespenst von Leistungsdruck und Erwartungen lösen, was mich seit jeher begleitet hatte. Nach einem halben Jahr holte mich Mitte 2012 die Musik wieder ein. Dieses Mal ergriff ich ihre Hand aus freien Stücken und es begann eine Liebesbeziehung, die bis heute anhält.

Neben diesem wichtigen Schritt war auch mein Unterrichten an der Musikschule sehr lehrreich und prägend. Die Arbeit mit den Schülern

gab mir tiefe Einblicke in die Nöte, Hoffnungen und Sehnsüchte heutiger Jugendlicher. Es machte mich zunehmend traurig und wütend, wie wenig Zeit diesen jungen Leuten heute für sich selbst, für ihre Interessen und Persönlichkeitsentwicklung bleibt. Mir wurde klar, dass es einen besonderen Wert hat, sich mit den Schülern einmal die Woche frei von Beurteilung und Druck zu treffen, ihnen die volle Aufmerksamkeit zu schenken und gemeinsam ein Instrument und die Musik zu entdecken. Diese Erfahrungen sollten meinen kommenden Weg prägen.



Im Herbst 2013 kam ein überraschender Anruf von meinem langjährigen Freund Johannes, der zu der Zeit als Lektor beim Droemer-Knaur-Verlag in München arbeitete, mit der Anfrage, ob ich nicht ein Buch schreiben wolle. Ich willigte ein, das Thema war schnell gefunden, fand Anklang beim Verlag und das Abenteuer begann. Anderthalb Jahre später erschien mein Buch „Tschuldigung, mein Bus kam zu früh“ tatsächlich auf dem Markt. Es handelt bezeichnenderweise von Schullhumor und es finden sich darin auch viele Hinweise, Zitate und Stilblüten aus meiner Zeit am RGS.

Im Frühjahr 2014 legte ich meine C-Kirchenmusikprüfung ab, um endlich mit meiner Posaunenchorleitung etwas mehr Geld zu verdienen. Dabei kam ich in Kontakt mit dem Posaunenwerk Hannover und einigen Landesposaunenwarten. Sie machten mich auf eine ausgeschriebene Stelle beim Posaunenwerk Hannover aufmerksam, auf die ich mich kurzerhand bewarb und sie tatsächlich bekam. Ich kündigte in Bückeberg und begann meine Arbeit für den Bezirk Hildesheim im September. Die häufigste Frage, die ich dann gestellt bekam, war natürlich: „Was macht denn ein Landesposaunenwart? Posaunen warten?“ Nein, es hat nichts mit verbogenen Posaunen, sondern mehr mit der Arbeit eines Gärtners zu tun. Im Bezirk Hildesheim, der sich von Celle bis Alfeld und von Hildesheim bis Wittingen erstreckt, gibt es ca. 90 Posaunenchöre zu pflegen. Meine Aufgaben bestanden darin, die Chöre zu besuchen, neue musikalische Impulse zu geben, Workshops zu halten, Chorleiter auszubilden, um nur einige Tätigkeiten zu nennen.

Parallel bekam ich im Herbst 2014 eine Stelle als Lehrbeauftragter an

der Musikhochschule Hannover und so kehrte ich als Lehrer an meine alte Ausbildungsstätte zurück.

Nun folgten zweieinhalb Jahre im Amt des Landesposaunenwartes und es war schön, sich mit der schlichten und klaren Chormusik der Posaunenchor zu beschäftigen. Ich hatte wunderbare Kollegen und konnte meine Fähigkeiten in Projektmanagement, Leitung und Ausbildung vertiefen.

Doch abermals holte mich die Musik ein. Ich sah, dass ich in der Arbeit als Landesposaunenwart alt werden könnte, aber ein Teil in mir legte vehement Einspruch ein. Ich hatte viele Jahre studiert, um den Weg ins Orchester zu gehen und merkte, dass ich damit meinen Frieden machen musste, um mich nicht ein Leben lang zu fragen, ob es nicht doch hätte klappen können. So nahm ich bereits während der Zeit als Landesposaunenwart an diversen Probespielen teil und entschied mich im Frühjahr 2017, meinen Vertrag auslaufen zu lassen, um genug Zeit zu haben, mich wieder auf den freien Markt zu begeben und mich auf Probespiele vorzubereiten. Das war wohl der radikalste Schritt, den ich bisher in meinem Leben getan habe und er sollte sich auszahlen.

Ein Jahr später und zweiunddreißig Jahre alt, habe ich zum ersten Mal



das Gefühl, auf dem Weg zu sein, der meinen Talenten, Interessen und Bedürfnissen entspricht und bin so zufrieden wie nie zuvor. Ich habe den Weg als Orchestermusiker loslassen können und einen Plan vor Augen, mich selbstständig zu machen. Nicht alle Ziele wurden erreicht, die ich mir nach dem Abitur vorgenommen hatte. Dafür habe ich einen kurvigen Weg hinter mir, der von Glücksmomenten und Erfolg, aber auch Scheitern und Zerbrechen geprägt ist und den ich immer wieder so gehen würde. Ich bin sehr dankbar, dass ich die Möglichkeit und Unterstützung von meinen Eltern und Freunden hatte, meinen eigenen Weg finden und gestalten zu dürfen.

In der heutigen Zeit, in der es unzählige Möglichkeiten gibt, stellt sich ein junger Mensch die Frage, welche Richtung er einschlagen soll und wie das Leben gelingen kann. Das wird noch einmal schwieriger, wenn man viele Talente und Interessen hat, die alle berücksichtigt werden wollen. Schlägt man den einen Weg ein, entscheidet man sich gleichzeitig gegen die anderen, was unbefriedigend ist. Es hilft auch nicht zu wissen, was man alles nicht will, da es dann trotzdem unzählige Alternativen gibt. Der einzige Weg, sich durch dieses Dickicht an Möglichkeiten zu schlagen, ist also herauszufinden, was man will, da sich dann

automatisch die Wege ausdünnen. Das Entscheidende ist somit, die Verbindung zu sich selbst und zu seinem inneren Kompass herzustellen. Hier fand ich die Antworten auf die Frage, was ich letztlich will.

Ich sehe allerdings diese Persönlichkeitsentwicklung durch ein enges Korsett an Fächern, Bewertungen und einen hohen Leistungsdruck des bestehenden Schulsystems vielfach eingeschränkt. So weiß man nach dem Abitur von vielem, was man nicht kann und wenigem, was man kann, geschweige denn, was man will. Es ist traurig, dass die reflexhafte Antwort heutiger Schülerinnen und Schüler auf die Frage, warum sie zur Schule gehen, „Weil ich muss!“ lautet. Wenn ich als Instrumentallehrer eines gelernt habe, dann dieses: Man kann niemanden zum Lernen zwingen; und doch wird genau das tagtäglich an unseren Schulen versucht.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal auf meine Zeit am RGS zu sprechen kommen. Wenn ich an sie zurückdenke, gibt es keine Sturmflut von Erinnerungen, aber die Dinge, die auftauchen, hatten alle eine Relevanz für mich und meinen späteren Lebensweg. Es sind die Beziehungen zu Lehrern und Mitschülern und all die Dinge, die eigentlich nichts mit Schule zu tun hatten, denen ich aber mit großem Interesse und mit Freiwilligkeit nachging, die den stärksten Nachhall haben: Theater- und Opernfahrten nach Hannover, Theaterprojekte mit Klaus Sander und Dietmar Post, Proben, Konzerte und Auslandsfahrten mit der Ratsband unter der Leitung von Herrn Meyer, Klassenfahrten nach Dresden, Frossee und Berlin, eine Fahrt nach Nordfrankreich auf den Spuren des ersten Weltkriegs mit Herrn Huesmann und am Ende das Realisieren eines Abifilms.

Am RGS war es selbstverständlich, dass man den Unterricht verlassen durfte für Proben von Konzerten oder Theateraufführungen und Konzertreisen. Ich erlebe heute Schüler, die all das nicht kennen und deren Lehrer hart dafür kämpfen müssen, um sie für eine halbe Stunde Probe von einem Unterricht befreien zu lassen, der sie sowieso nicht interessiert. Wenn ich das mitbekomme, bin ich dankbar für meine Zeit am Ratsgymnasium und die dortige Offenheit für die wirklich wichtigen Dinge im Leben, die mich in meiner Persönlichkeit formten, wie kaum etwas anderes in meiner Jugend. Ich werde nie vergessen, wie mich Klaus Sander nach einer Theaterfahrt fragte, wie mir das Stück gefallen habe und tatsächlich an meiner Meinung interessiert war, frei von Bewertung, von Mensch zu Mensch. Es waren solche nahbaren Lehrer, die mir zu Vorbildern wurden und die jenseits von Leistungsdruck und Bewertung agierten. Die kindliche Freude über ein gelungenes Experiment von Herrn Molthahn, das glühende Einstehen für Bildung von Herrn Huesmann oder das Gespür für Zwischentöne und eine große Empathie von Herrn Sander prägen mich bis heute.

Ich wünsche dem Ratsgymnasium Stadthagen, dass es sich diesen Geist bewahrt und sich nicht von Bürokratie und hoch gesteckten Erwartungen bestimmen lässt. Ich wünsche euch Schülern, dass ihr euch nicht gefangen nehmen lasst von Leistungsdruck und Zukunftsängsten. Lebt eure Jugend in vollen Zügen und nutzt sie für das, was euch zu Persönlichkeiten macht, die den Stürmen des Lebens gewachsen sind: Beziehungen, Langeweile, Liebeskummer, Albernheiten, Neugierde, Musizieren, Dummheiten, Verliebtsein, Malen, Streiten, Trauern, Tanzen, Jungsein, Verletzlichkeit, ihr selbst sein.

Hannes Dietrich Abitur 2004

ORCHESTERMUSIKER SEIN IST SCHON SCHWER – ORCHESTERMUSIKER WERDEN NOCH VIEL MEHR

Nach meinem Abitur 1995 ging ich zur Bundeswehr im Rahmen der damals noch gültigen Wehrpflicht (10 Monate). Die Grundausbildung zum Sanitätssoldaten erhielt ich in Hildesheim. Nach dieser hatte sich meine Hosengröße um 3 Nummern verkleinert, das war allerdings auch das fast einzige Positive an dieser Zeit. Danach wurde ich zum Heeresmusikkorps 1 nach Hannover versetzt. Hier erhielt ich einen Vorgeschmack darauf, was es bedeuten kann, mit meinem Instrument mein tägliches Brot zu verdienen. Einigen meiner Kollegen - im Soldatenjargon „Kameraden“ genannt - gefiel diese Zeit so gut, dass sie sich ein paar weitere Monate oder Jahre verpflichteten. Für mich war wichtiger, mich schnellstmöglich auf die anstehenden Aufnahmeprüfungen zum Studium des Orchestermusikers vorbereiten zu können.

Hierzu hatte ich mich an mehreren Musikhochschulen in Deutschland beworben. Trotz meiner musikalischen Basis (anfangs Blockflöte, später Klavier-, Trompeten- und Hornunterricht) durch verschiedene Blaskapellen im Heimatort, der Ratsband und des Jugendblasorchesters, zahlreicher Wettbewerbe bei „Jugend musiziert“ und meiner Mitgliedschaft im Niedersächsischen Jugendsinfonieorchester, hatte ich einiges für die Prüfungen aufzuholen. Dieser Lernstoff (z.B. Tonsatz und Gehörbildung) ging über den normalen Musikunterricht weit hinaus.

Ich wählte nach erfolgreicher Aufnahmeprüfung die Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin und begann dort im Wintersemester 1996 zu studieren. Neben meinem Hauptfach „Horn“ als Orchestermusiker hatte ich als weitere Fächer Klavier, Formenlehre, Musikgeschichte, Tonsatz u. Gehörbildung, Atemlehre, Physioprophyaxe, Methodik des Hauptfachs, Chor, Kammermusik und Instrumentenkunde.

Erste richtige Berufserfahrungen sammelte ich parallel zum Studium durch eine Praktikantenstelle beim Rundfunksinfonieorchester Berlin von 1998 - 2000.

Im Jahr 2000 zog es mich zusammen mit meiner damaligen Freundin, welche heute meine Frau ist, für ein halbes Jahr zum Studium an die Norwegian State Academy of Music in Oslo. Von dort aus bereitete ich mich auf das Probespiel für ein Stipendium der Berliner Philharmoniker vor, welches ich glücklicherweise gewann.

Es folgte eine fantastische Zeit: Man erhielt von den Mitgliedern Unterricht und konnte bei einigen Konzerten in der Berliner Philharmonie mitspielen. Hier wurde ich auch ausgiebig auf die im Orchestermusikerleben wohl schwierigste Hürde vorbereitet: das Probespiel für eine freie Stelle in einem Deutschen Kulturorchester. Die Anzahl der freien Orchesterstellen steht in einem eklatanten Missverhältnis zu der Anzahl der Hochschulabschlüsse eines Jahrgangs allein aus Deutschland. Bei diesen Probespielen (ich habe zahlreiche machen müssen, irgendwann habe ich aufgehört zu zählen...wie die meisten anderen Orchestermusiker auch) muss man rundenweise sein Können vor den Mitgliedern des Orchesters unter Beweis stellen. Es startet meist mit einem Solokonzert aus der Klassik, in der gegebenenfalls zweiten Runde folgt dann ein Solokonzert aus der Romantik. Falls man es in die dritte und meist letzte Runde geschafft hat, spielt man allein ohne Klavierbegleitung Auszüge aus unterschiedlich schwierigen Orchesterstücken. So ein Probespiel dauert mitunter bis zu 5 Stunden, da es viele internationale Bewerber auf eine freie Stelle gibt. Von diesen 5 Stunden hat man selber effektiv etwa 4 min Zeit, um zu zeigen, was man kann. Bei einer falschen oder nur unsauberen Note fliegt man meist sofort raus, vergleichbar zum Hochleistungssport. Und wenn die Stelle besetzt wird, ist sie meist für die nächsten 30 Jahre nicht mehr verfügbar. Natürlich gehört neben optimaler Vorbereitung und Können auch eine gehörige Portion Glück dazu.

Hat man diese Hürde geschafft, folgt die nächste. In einem Probejahr wird man vom Orchester im Alltag auf Herz und Nieren überprüft. Wenn man dieses ebenso geschafft hat, erhält man die unbefristete Festanstellung. Meine erste richtige Stelle trat ich 2002 bei den Bremer Philharmonikern an. Dort stieg ich innerhalb des Orchesters zunächst vom stellvertretenden Solohornisten zum 1. Solohornisten auf. Es zog mich aber wieder zurück in meine Studienstadt, wo ich nach erneutem Probespiel und Probejahr 2006 erster Solohornist an der Deutschen Oper Berlin wurde. Vormittags sind Proben, nachmittags habe ich meist frei und abends sind die Opern-Aufführungen bzw. Konzerte. Es gibt im Jahr nur einen wirklichen Sommerurlaub über 6 Wochen, ansonsten haben wir Rufbereitschaft, falls ein Kollege ausfällt. An den Feiertagen wie Ostern und Weihnachten ist es oft besonders stressig mit mehreren Vorstellungen am Tag.



Ich mache zusätzlich außerhalb meines normalen Dienstes sehr gerne Kammermusik in kleineren Besetzungen, wie z. B. in einem Bläserquintett.

Als Orchestermusiker hat man erfreulicherweise die Möglichkeit, durch Konzerttourneen in der Welt etwas herumzukommen. Ich war durch die Musik beispielsweise schon in Japan, im Oman, in den USA, in Ghana, Togo und mehrfach in China. Die zentraleuropäischen Länder kommen weitaus häufiger vor.

Meine Frau ist ebenfalls Orchestermusikerin, allerdings nicht in Berlin. Wir sind es daher gewohnt, viel auf Achse zu sein.

Seit zwei Jahren gibt es für uns eine neue und große Herausforderung - unseren Sohn Oskar.

Aktuell laufen in unserer Oper Proben für die Premiere der Oper „Carmen“, nebenbei werden Probespiele für freie Stellen durchgeführt. Nach „Tosca“ werde ich demnächst „Salome“ von Richard Strauss und „Cosi van Tutte“ von Mozart spielen. Die Deutsche Oper in Berlin ist das größte der drei Opernhäuser in Berlin und bietet fast 1900 Plätze.

Am 24. Dezember 2017 gab es in den frühen Morgenstunden einen großen Wasserschaden im Haus. Die Sprinkleranlage wurde ausgelöst und setzte die komplette Hauptbühne und Unterbühne unter Wasser. Das Resultat ist ein Millionenschaden. Scheinwerfer sind defekt, die Elektrik hierzu und die Drehbühne müssen komplett ausgetauscht werden. Glücklicherweise ist unser Haus gegen solche Schäden versichert. Der Spielbetrieb läuft mit einigen Einschränkungen wieder seit dem 29.12.2017.

Die zahlreichen musikalischen Aktivitäten am Ratsgymnasium haben zu meinem Berufswunsch, Orchestermusiker zu werden, einen großen Teil beigetragen. Unvergessen für mich sind die zahlreichen Blasorchester-Arbeitsphasen im JBF Zentrum Bückeburg und die Auslandsreisen mit der Ratsband mit Herrn Zornek. Bei ihm begann ich in der 5. Klasse mit Trompetenunterricht an der Orientierungsstufe in Helpsen. Nach einem halben Jahr wechselte ich zum Waldhorn, da damals im Vororchester der Ratsband und der Ratsband kein Bedarf an weiteren Trompetern war. Herr Zornek hatte als ehemaliger Orchestermusiker einen reichen Erfahrungsschatz und konnte diesen in seinem Instrumental- und theoretischen Musikunterricht in spannender und auch humoristischer Weise weitergeben.

Daniel Adam Abitur 1995

DIE SPUREN DES RGS DURCHZIEHEN MEIN LEBEN BIS HEUTE

Es ist November 2017 und ich bekomme Post aus der Heimat – eine Mail von Wolfgang Waldmann flattert in mein E-Mail-Postfach. Huch, mein ehemaliger Mathelehrer, so eine Überraschung. Er schreibt vom großen RGS-Jahrbuch und einer Rubrik, in der ehemalige Schüler zu Wort kommen sollen; klingt gut, ich bin ehemaliger Schüler. Und weiter: Es sollen ehemalige Schüler sein, die nach dem Abitur einen besonderen Weg eingeschlagen haben, die in speziellen Berufen oder in irgendwie besonderen Positionen sind. Ich muss schmunzeln: Das klingt auch gut, und total nett, dass man an mich denkt - aber das bin ich nicht. Ehemalige Mitschüler sind Professoren geworden, Wissenschaftler, Musiker, die sich in ihren jeweiligen Bereichen Namen gemacht haben. Ich bin Lehrer geworden, wie wahrscheinlich Hunderte anderer ehemaliger RGS-Schüler in den letzten Jahrzehnten. Immerhin: Ich bin Musiklehrer geworden, um genau zu sein, und nach einigen weiteren Mails mit Wolfgang Waldmann denke ich, dass ich vielleicht genau darüber einige Worte verlieren kann – darüber, wie eine Schule äußerlich und innerlich nachwirkt, prägt und Möglichkeiten und Lebenswege aufzeigt.

Die Fakten sind schnell erzählt: Abitur am RGS 1999, Zivildienst, Schulmusikstudium an der Hochschule für Musik und Theater Hannover, Aufbaustudium Musiktheorie. Einige Semester Studium der Laute und anderer historischer Zupfinstrumente an der - in Fachkreisen bekannten - Schola Cantorum in Basel, immerhin. Klare Entscheidung gegen eine Hochschul- oder gar „Virtuos“-Laufbahn, ich wäre ohnehin für beides nicht geeignet gewesen. Aber eher noch: klare Entscheidung für das Lehren-Dasein; ich finde Schüler (zum Glück) richtig toll. Referendariat in Schleswig-Holstein, seit 2011 Studienrat an einem Kieler Gymnasium mit Musikzweig. Mit etwas weniger Glück hätte es auch eine ganz andere Schule werden können, an der Musik nicht so einen Stellenwert hat. Ich habe gelernt, dass das Finden mancher Lebenswege durchaus auch nur mit einer gehörigen Portion Glück zu tun haben könnte.

Und wenn ich nun darüber nachdenke, was das RGS mit meinem Lebensweg zu tun hat, dann fällt mir schon auf die Schnelle doch ganz schön viel ein. Das ist ein gutes Gefühl, denn recht viele Menschen, die ich später kennen gelernt habe, haben eben nicht sagen können, dass sie eine gute und eine als sinnvoll empfundene Schulzeit hatten. Ich kann das sagen, wie wunderbar. Mir fallen Situationen ein, die mich nachhaltig beeindruckt haben - wie mir z.B. Hajo Bünte sozusagen im Vorbeigehen seine persönliche Sicht auf das Verhältnis von Kirche und Staat erklärt hat, mir fällt die Gespenstschrecke auf der Schulter von Dietmar Post ein, die erste Knallgaspöbe im Chemieunterricht bei Herrn Hage-

meier, das abgerauchte Netzteil der Bogenlampe im Physikunterricht (der Trakt musste danach aus Sicherheitsgründen geräumt werden), das dann noch monatelang als Mahnmal im Flur stand. Mir fallen die irrwitzigen Pfade der Themen im Erdkundeunterricht bei Herrn Klugmann ein, wo wir dank bestechender Gedankenführung innerhalb weniger Minuten von der Spurbreite chinesischer Kleinbahnen zu Straßenkreuzungen in São Paulo gekommen sind, und mir kommt in den Sinn, lieber Herr Molthahn, dass Sie uns nie abschließend erzählt haben, wie Sie das aus dem umgestürzten Softdrink-Lieferwagen resultierende Chaos in den Griff bekommen haben (falls nun Ihr Name und Ihr Unterricht nicht erwähnt wurde, liebe ehemalige Lehrer, so liegt das nur daran, dass dieser Text eine gewisse Ausdehnung nicht überschreiten sollte).

Vor allem aber denke ich an die Möglichkeiten, die mir die Musik am RGS eröffnet hat. Ich habe, wie viele andere, den sozusagen klassischen RGS-Weg des Vororchesters und der Ratsband und später auch der Bigband beschritten und durch Johann Zornek und später Andreas Meyer, aber auch durch die Theaterprojekte mit Doris und Dietmar Post, das besondere Musikleben in diesem Bereich der Schule kennengelernt (eher: aufgesogen). Die dazugehörige Erlebniswelt kann man schnell mit den Begriffen „Ratsband-Freizeit im JBF-Zentrum“, „Auslandsreisen“ und „Aula-Bühne“ umreißen – Generationen von Ratsbandlern werden sofort wissen, was ich meine. Und das finde ich großartig: Wie über einen so langen Zeitraum hinweg die Musik des RGS aktuelle und ehemalige Schüler verbindet, wie stark gemeinsame Erlebnisse nachwirken und prägen. Ich weiß mittlerweile auch von Berufs wegen, welche sozialen und kognitiven Effekte gemeinsames Musizieren haben



kann. Dabei hatten wir Schüler am RGS nicht nur Möglichkeiten, in irgendeiner Form „dabei“ zu sein (was alleine schon toll wäre), wir hatten auch Spielräume, uns auszuprobieren: Ich denke zum Beispiel an gemeinsame „Jam-Sessions“ (wenn man so will...) an manchen Abenden im JBF-Zentrum, die so unglaublich wichtige musikalische Erfahrungen erzeugt haben; ich denke an Theatermusik mit dem Ehepaar Post, wo wir unsere eigenen Ideen in die Waagschale werfen durften; ich denke auch daran, dass uns die Möglichkeit gegeben wurde, eigene Stücke oder Arrangements mit den Schulensembles aufzuführen; großartig, wenn eine Schule so offen ist. Ich habe dadurch als Schüler schon in die Inhalte eines Musiktheoriestudiums hineinschnuppern können, ohne damals gewusst zu haben, dass es das überhaupt gibt. Und ich bin unendlich dankbar dafür, diesen Spielraum gehabt zu haben.

Natürlich werden auch erst in den Jahren nach der Schulzeit viele wich-

tige Entscheidungen getroffen und die unzählbar vielen neuen Begegnungen mit Menschen haben einen wie auch immer gearteten Einfluss auf einen Lebensweg. Die Schulzeit prägt, aber nicht alleine. Dennoch kann ich dezidiert sagen, dass meine Entscheidung, mich beruflich mit Musik beschäftigen zu wollen, in meiner Schulzeit am RGS gefallen ist. Oder etwas genauer: Ohne das RGS wäre ich niemals Musiklehrer geworden, da bin ich sicher.

Viele ehemalige Schüler haben als Musiklehrer Ratsband-ähnliche Orchesterstrukturen an ihren Schulen aufgebaut. Es ist schön zu sehen, wie das RGS auch in diesem Sinne ganz greifbar nachwirkt. Wenn ich jetzt dienstagsnachmittags auf der Aula-Bühne meiner Schule mit meinem kleinen sinfonischen Bläserorchester probe, denke ich doch sehr regelmäßig an meine eigene Schulzeit. Und ich denke daran, wie wertvoll es ist zu wissen, wie es sich anfühlt, in einem solchen Orchester zu spielen. Ich schaue dann die Schüler an, und manchmal sehe ich auch ein kleines bisschen mich selbst dort sitzen. Das hilft mir dabei, die nötige Empathie für diesen Beruf aufzubringen und gleichzeitig nicht zu vergessen, warum ich das eigentlich alles mache. Auch für diesen Gedanken bin ich dem RGS dankbar.

Im Juni 2018 wird das Sinfonische Bläserorchester Schaumburg, das aus vielen ehemaligen RGS-Schülern besteht, für ein gemeinsames Konzert zu uns nach Kiel kommen. Es wird für mich ein ganz besonderer Moment sein, meine eigene Schulzeit und meinen Alltag als Musiklehrer so verknüpfen zu können - oder, um es mit etwas mehr Pathos zu sagen: Vergangenheit und Gegenwart an einem Ort verbunden zu sehen.

Dass eine Schule so nachhaltig wirken kann, ist, so finde ich, in gleichem Maße wunderbar und auch erstrebenswert. Ich wünsche der Schulgemeinschaft des RGS, dass sie weiterhin so vielseitig und offen nachwirkt, wie ich es erleben durfte.

Alles Gute dafür, liebes Ratsgymnasium – und einen herzlichen Gruß aus dem Norden!

Gero Parmentier Abitur 1999

BOLLE REISTE JÜNGST ZU PFINGSTEN, NACH PANKOW WAR SEIN ZIEL...

Diese Moritat im Berliner Dialekt hatte es mir angetan. Da war ich in der 5. Klasse der Orientierungsstufe I in Stadthagen. Wir schrieben das Jahr 1984. Mein Musiklehrer zu dieser Zeit war Gebhardt Steinkopf, abgeordnet vom Ratsgymnasium für den Musikunterricht in meiner Schule. Er sang mit uns in einer Musikstunde diese zum Volkslied erhobene Moritat und spielte dabei die Akkorde auf einer Gitarre. Nach dieser Musikstunde habe ich mir auf diesem merkwürdig geformten Kasten mit sechs Saiten die Finger wund geübt. Lieber Gebhardt, nun ist es raus: Du bist der Grund dafür, dass ich heute immer noch auf Saiten herumturne.

Nach einem kleinen Zwischenfall mit einer etwas exzentrisch veranlagten Musikschullehrerin, in deren musikpädagogische Hände meine Eltern mich in bester Absicht gegeben hatten, wäre meine Karriere schon fast zu Ende gewesen. Doch ein beherzter Schachzug der Musikschule und ein neuer Gitarrenlehrer brachten mir den Spaß an der Sache zurück.

Nicht zuletzt Dietmar Post, Musiklehrer am Ratsgymnasium und mein Lehrer für die E-Gitarre, versorgte mich mit neuen Anregungen.

Nachdem Dietmar mich bei meinen ersten Gehversuchen in der Jazz-Musik unterstützt hatte, trat ich der Big Band und der Ratsband bei, deren Leiter Johann Zornek war. Mit gar unglaublichem Enthusiasmus, unterstützt von reichlich rumänischem Temperament, führte Johann Zornek seine Orchester. Hier war harte Arbeit und Durchhalten angesagt. Ich weiß nicht, wie oft ich nach Zorneks erbostem und mit hartem osteuropäischen Akzent gestoßenem „Nein, so können wir nicht...“ meine Klampfe am liebsten in die Ecke geschmissen hätte. Ich habe es nicht getan, denn die Qualität der Konzerte war überragend und die Musikfreizeiten auf dem Bückeberg der pure Spaß.



Dennoch kehrte ich der Ratsband nach einiger Zeit den Rücken und wechselte ins Streichorchester, das Erdmann Fricke seinerzeit leitete. Der Grund dafür ist schnell erklärt: Ich wählte Musik als Leistungskurs und hätte in den Bläserorchestern der Schule mit meinen sechs Saiten nicht ausreichend Betätigung gefunden.

Erdmann Fricke gelang eine einzigartige Kooperation mit dem Bückeburger Gymnasium Adolfinum. Mit der dortigen Musiklehrerin und Chorleiterin Insa Dreismann stellte er eine Oper vom Ende des 17. Jahrhunderts auf die Beine: Dido and Aeneas von dem englischen Komponisten Henry Purcell. Ich begleitete die Sänger und entdeckte, dass mir diese Art Musik enormes Vergnügen bereitete. Ich kann mich gut erinnern, dass ich mir gleich nach den Aufführungen eine Laute zulegte und von nun an fast ausschließlich in der Alten Musik unterwegs war.

Es waren sicherlich viele Zufälle, die mir den Weg zum professionellen Musiker bereiteten. Neben einem gewissen Talent und der Bereitschaft, einen Großteil meiner Zeit in eine Materie zu investieren, war und ist die Inspiration die entscheidende Triebfeder.

Heute arbeite ich als freiberuflicher Lautenist – ja, das heißt tatsächlich so. Dabei bringe ich Musik zu Gehör, die in der Zeit zwischen 1500 und 1750 entstanden ist. In diesen 250 Jahren Musikgeschichte war mein Instrument, die Laute, sehr populär. Ich werde deutschlandweit für Opernprojekte, Oratorien oder Orchesterkonzerte engagiert, bei denen man dieses Instrument benötigt. Ich studiere die Noten vorher ein und bin dann einige Tage vor Ort, um zu proben und die Aufführungen zu spielen. In Hannover erteile ich darüber hinaus Instrumentalunterricht.

Der Musikerberuf erfordert viel Ausdauer. Vor der Kunst steht auf jeden Fall erst einmal der Fleiß. Ich werde oft gefragt: „Müssen Sie eigentlich noch üben? Sie sind doch Profi.“ Diese Frage möchte ich abschließend humorvoll aber wahrheitsgemäß beantworten: Fünf Prozent Inspiration liefern die Idee, die dann mit 95 Prozent Transpiration Gestalt annimmt.

Dennis Götte Abitur 1993

VOM MITTELSTUFENCHOR AUF DIE OPERNBÜHNE

Wir befinden uns im Jahr 2000 – nach einer behüteten Kindheit und Grundschul-Zeit in Niedernwöhren stand für die kleine Katharina nicht nur der Jahrtausendwechsel, sondern auch der Schulwechsel aufs Gymnasium an. Die Entscheidung fiel für das Ratsgymnasium.

Sie war beeindruckt von dem vielfältigen musikalischen Angebot und der Möglichkeit, Darstellendes Spiel später in der Oberstufe ins Abitur einbringen zu können...

Was man mit 11 Jahren nicht schon so alles bedenkt...

Am RGS angekommen, ging es dann auch gleich in den Mittelstufenchor: Eine tolle Zeit, tolle Chorfreizeiten, Freundschaften & Erlebnisse... Es folgte vorzeitig der Oberstufenchor, das eine oder andere Solo, Gesangsunterricht, ein Ratsband-Musical als Knut der Bergwerkwerg, Theater-AG und vieles mehr...

Dann, kurz vor dem Abitur die Frage aller Fragen: „Was will ich werden?“

Viele Dinge waren für Katharina von höchstem Interesse:

Jura, BWL, Medizin, Lehramt, oder doch diese „brotlose Kunst“ mit dem Gesang??

Es gab viele Gespräche mit Freunden, Eltern und Gesangslehrerin, aber es gab eben auch diesen einsinnigen Kopf:

„Egal, welchen Beruf ich wählen werde, in jedem werde ich sicher mal eine Krise erleben und mich ärgern, warum ich es nicht versucht habe... Also, ich muss es probieren!“

Gesagt – getan – Aufnahmeprüfung im Fach „Künstlerische Ausbildung Gesang“ in Bremen – check! 120 Bewerber – 2 Plätze – und Katharina war dabei – die Freude war immens! Gut fünf Jahre Studium in Bremen prägten die junge Frau in vielen Dingen: Sie leitete mehrere Chöre, hatte verschiedene Hochschulproduktionen und ihr „richtiges Operndebut“. Am Stadttheater Bremerhaven durfte sie gleich zwei Mal mit echten Profis auf der Bühne stehen und sich ausprobieren! Aber auch Enttäuschungen und Absagen erlebte sie in dieser Zeit.

Die Konkurrenz ist talentiert, international und rießesig – eine wichtige Erfahrung für ihr weiteres Leben als junge Sängerin.

ABER: Hinfallen, Aufstehen, Krone richten und weiter!! Durchhalten lautet die Devise.

2013 dann noch ein Aufbaustudium in der Opernklasse der Musikhochschule Dresden, wieder 120 Bewerber und wieder nur 2 Plätze... aber es klappte! Neue Eindrücke, gute Lehrer, die Semperoper um die Ecke, ein spannendes Umfeld, das die junge Künstlerin mehr und mehr zur Opernsängerin formte. Nur eins fehlte noch: Der feste Job!

Katharinas Wunsch war es nicht, von Produktion zu Produktion „tingeln“ zu müssen und zu hoffen, im nächsten Monat die Miete bezahlen zu können. Das zu erreichen ist aber gar nicht so leicht. 20 Vorsingen und viele Bahnfahrten später war er dann da, der feste Job und ihr Berufseinstieg am Theater Lübeck im „Internationalen Opernelitestudio“. Das Opernstudio ist heute eigentlich die Eintrittskarte für junge Studienabsolventen in einem Opernhaus Fuß zu fassen, allerdings noch nicht in den großen Rollen, sondern quasi als „Sängerin im Welpenschutz“.

Auch in Lübeck waren die Erfahrungen beeindruckend und die junge Sängerin wusste anscheinend zu begeistern.

Nach einem knappen Jahr wurde sie vom Volkstheater Rostock abgeworben. Nun darf sie hier tatsächlich als Solistin die Hauptrollen in diversen Opern singen...

Ein Traum wird Wirklichkeit!

Und wie es nun weiter geht?? Das weiß man in diesem Beruf nie, aber es wird sich sicher zeigen...

Das macht es ja auch so spannend! Doch die Moral von der Geschichte:

Ohne den Mittelstufenchor gäb's wahrscheinlich auch die Opernbühne nicht....



Katharina Kühn Abitur 2007

BEETHOVEN WÄRE HEUTE JAZZMUSIKER GEWORDEN

Schon seit ich denken kann, habe ich das Musizieren geliebt. Anfangs spielte ich zunächst hauptsächlich klassisches Klavier, dann kam klassische Querflöte dazu. Obwohl (da ich in Obernkirchen wohnte) eigentlich das Gymnasium in Bückeburg näher war, wollte ich daher unbedingt zum Ratsgymnasium. Eine Entscheidung, die ich nie bereut habe, denn dort wurde mir dann tatsächlich ein umfangreiches Angebot und starke musikalische Unterstützung, vor allem von Andreas Meyer, zuteil.

Ich spielte zunächst Querflöte in der Bläserklasse, im Vororchester und schließlich dann in der Ratsband (später auch Piccolo). Klavier spielte ich in der Bigband. Auch mehrere Auslandstouren durfte ich miterleben, so waren wir z.B. in China, der Türkei, Ungarn und Australien.

Meine Liebe für den Jazz wurde dann eines Tages durch eine Dokumentation über Jazzgeschichte im Fernsehen voll entflammt. Dort hörte ich zum ersten Mal Charlie Parker und war maßlos begeistert. Zu meinem Glück wurde ich kurz darauf von Christopher Boehm, Henning Spier und Matthias Gehrke für ihre Jazzband „Poor Jazz“ angefragt. Dort konnte ich viel lernen. Wenn ich z.B. die Form nicht richtig gespielt habe, hat Matthias Gehrke einfach mit voller Lautstärke auf die Snare geschlagen und „Schnabel!!!!!!“ gerufen. Das war sehr einprägsam.

Bald bemerkte ich aber auch, dass meine Möglichkeiten mit der Querflöte im Jazz begrenzt waren. So entschied ich mich trotz vieler Bedenken, das Saxophon zu lernen. Das bedeutete für mich, die Klassische Musik, die ich auch sehr liebte, ein Stück weit hintenanzustellen. Auch in dieser schweren Entscheidung war mein Musiklehrer Andreas Meyer für mich wegweisend,

denn der Respekt, den er dem Jazz entgegenbrachte, hinterließ bei mir einen starken Eindruck. So sagte er z.B. einmal: „Wäre Beethoven heute geboren, wäre er wahrscheinlich Jazzmusiker geworden.“ Auch gab es bereits mehrere ganz tolle Jazzspieler am Ratsgymnasium, die für mich eine große Inspiration waren, so z.B. Timo Vollbrecht und Roman Rofalski. Nachdem ich zwei Monate intensiv Saxophon geübt hatte, kam ich dann in das Landesjugendjazzorchester Niedersachsen „Windmaschine“ - eine Auswahlbigband aus Niedersachsen. Ich durfte dann schon bald in Andreas Meyers Bigband „Body and Soul“ mit dem Saxophon spielen. Ich nahm auch an „Jugend jazz“ teil und gewann zweimal den „Jazzspatz“, einmal in der Solowertung und auch als Musikerin in der Band „News from the North“, mit der wir dann später den Praetorius Musikpreis bekamen.

Ich war in der D-Zug Klasse und habe früh mein Abitur gemacht, damit ich mich schnell ganz der Jazzmusik widmen konnte. Leider wurden meine eifrigen Pläne dann jäh durchkreuzt, da bei meiner (alleinerziehenden) Mutter direkt nach meinem Abitur Krebs diagnostiziert wurde. Ich war natürlich überaus besorgt und blieb daher zu Hause und konnte nicht studieren. Auch hinterfragte ich meinen Wunsch, Musikerin zu werden. Musik zu machen kam mir in Anbetracht der Situation auf einmal ganz unwichtig und nichtig vor. Ich nutzte die Zeit, um meiner Mutter im Haushalt und bei der Arbeit zu helfen und mich ehrenamtlich im Kindergarten und Altenheim zu engagieren. Ich hatte bestimmt schon

ein halbes Jahr oder länger gar kein Instrument mehr angefasst, da haben mich eines Tages die Jungs der Band „Poor Jazz“ mit in ein Jazzkonzert geschleppt. Ich war unglaublich tief berührt davon, diese Musik zu hören. Da machte ich eine 180- Grad-Wendung und entschloss mich trotz allem wieder zu spielen und Musik zu studieren. Gerade noch so schaffte ich es, mich für die Musikschulen zu bewerben und begann mich voll und ganz den Vorbereitungen für die Aufnahmeprüfungen zu widmen, denn ich hatte ja viel nachzuholen. Ich wurde dann auch tatsächlich in Hamburg an der Musikhochschule (Hfimt) angenommen.

Dort studierte ich zunächst meinen Bachelor in Saxophon bei Prof. Fieta Felsch. Während meines Bachelors war ich Stipendiatin bei „Live Music Now“, über deren Stiftung ich viele Konzerte in besonderen Einrichtungen wie Sterbehospize, Gefängnisse, Schulen für Kinder mit Behinderungen etc. spielte. Außerdem bekam ich das Ebel Stipendium verliehen und war Stipendiatin der Oscar und Vera Ritter Stiftung. Ich spielte in vielen verschiedenen Bands, u.a. bei „Curious Case“, im „Bundesjugendjazzorchester“ (BujazzO) und als Solistin mit den Hamburger Synchronikern. Bei einem Workshop in Italien bekam ich ein Stipendium für ein Kurzstudium an der „New York Collective School“ verliehen und hatte dadurch meine erste Begegnung mit der New Yorker Jazzszene.



Danach studierte ich im brandneuen Dr. Langner Master Studiengang in Hamburg und hatte die Gelegenheit, u.a. bei Prof. Wolf Kerschek, Marcio Doktor, Frank Gratkowski und Prof. Hans-Udo Heinzmann zu lernen. Nun spielte ich auch bereits bei allerlei Festivals, u.a. dem Elbjazzfestival, Jazzbaltica, dem Berlin Jazzfestival und dem Überjazzfestival.

Der Studiengang war auch gekoppelt an finanzielle Förderung der Doktor Lang-

ner-Stiftung. Das ermöglichte mir, mein Debütalbum „Books, Bottles and Bamboo“ in New York mit den großartigen amerikanischen Musikern Dan Weiss (Schlagzeug) und Thomas Morgan (Bass) und dem deutschen Pianisten Florian Weber aufzunehmen. Das Album erschien bei Enja und ich bekam dafür letztes Jahr einen „Jazz Echo“ als „bester Newcomer“. Außerdem erhielt ich im selben Jahr den IB.SH-Jazzaward und den „Spezialpreis für Komponistinnen“ des „Jazzcomp Graz“. Schließlich wurde letztes Jahr von Jan Bäumer eine 3sat Dokumentation über mein Leben als Jazzmusikerin gedreht, mit besonderem Schwerpunkt auf das, was im Hintergrund beim „Jazz Echo“ passiert. Der Film erhielt ein sehr starkes Feedback von verschiedensten Seiten.

Das Leben als Jazzmusikerin war bisher nicht immer einfach und oft auch sehr anstrengend und frustrierend. Man muss sehr viel arbeiten, hat kaum Freizeit, verdient trotzdem gerade eben genug, um zu überleben (wenn überhaupt), und wird leider öfter mal (gerade als Frau) nicht gut behandelt. Aber nichts desto trotz bin ich froh, diesen Beruf gewählt zu haben, denn er schenkt mir auch unfassbar tolle und intensive Erfahrungen und bietet mir die Möglichkeit, ständig zu lernen, tolle Menschen kennenzulernen, zu reisen und sich eben der Musik zu widmen und der Kreativität Ausdruck zu verleihen.

Ich bin sehr dankbar für die Menschen, die ich am Ratsgymnasium kennengelernt habe, die mich auf diesen Weg gebracht und unterstützt haben.

Anna-Lena Schnabel Abitur 2007

VON „POSTFUNK“ ZU „SKYLINER“

Als ich im Sommer 1983 von der Realschule (Helspen) zur Oberstufe des RGS wechselte, erlebte ich einen krassen Wandel zu künstlerisch kultureller Offenheit sowie einem immens höheren Lernanspruch, den ich bis dahin noch nicht kannte. Während ich auf der Realschule ohne Mühen durch alle Fächer mit Zweien und Dreien „durchhuschte“, steckte die Oberstufe mir nun meine Grenzen ab.

Dieses brachte mich in den Genuss meiner ersten Ehrenrunde, aber auch der mittlerweile dritten Klassenfahrt nach Berlin! (Auf der RS ging die Abschlussfahrt auch nach Berlin!)

So lernte ich, den Kartoffelbrei im „Jugend Gästehaus Central“ zu lieben.



Nachdem ich in der Wiederholung mein Wissen mit viel Fleiß aufgebessert hatte, ging die zweite Runde problemlos vonstatten. Die Zwölfte lief auch noch ganz gut.

In der Dreizehnten wurde das Eis für mich wieder dünner, so dass ich mich innerlich schon auf das Fachabitur eingestellt hatte. Die Abi Klausuren trugen den Rest dazu bei.

Für mich stand der Entschluss fest, das letzte Jahr nicht zu wiederholen. Ich wollte nur schnell den Zivildienst hinter mich bringen, um mich dann ausschließlich der Musik zu widmen.

Die Leidenschaft für die Musik entstand bereits in der OST Helspen, wo ich meinen besten Freund Olli Schröder kennenlernte. Inspiriert von „The Beatles“ (selbstverständlich kein Einzelfall) beschlossen wir, eine Band zu gründen.

Dafür musste ich erstmal ein Instrument erlernen. Ich fing an, Gitarre zu lernen, und wechselte dann schließlich zum E-Bass. (Ein Schicksal, das ich mit vielen Artgenossen teile.) Da uns ein Bassist fehlte, erkläre ich mich bereit, das Amt zu übernehmen. Diese Entscheidung habe ich bis heute nicht bereut.

Mit ca. 14 Jahren hatten wir unsere ersten großen Auftritte mit der von uns gegründeten Band „SHS“.

1982 – ich war noch Schüler der RS-Helspen - wurde ich bereits in die von Dietmar Post (Link, Youtube Part 1-8) initiierte Formation „Postfunkt“ des Ratsgymnasiums eingeladen.

Zu „Postfunkt“ gehörten zunächst:

Dietmar Post Gesang/Gitarre, Norbert Rist Schlagzeug, Thomas Schröder –Keyboards, Oliver Schröder – Gitarre, Andreas Meyer Gitarre, Martin Hohmeier Bass, Uli Meyer Saxofon, Mathias Gödecke –Posaune, Matthias Graf Posaune, Dirk Wesemann – Action-Trompete, Gabi Bernhard – Chor, Britta Stark – Chor, Folke Schlüter Chor.

Dietmars Frau Doris inszenierte damals bereits immer ein Theaterstück pro Jahr. Dietmar schrieb hierfür die Musik und setzte diese mit unserer kleinen Stammbesetzung (Thomas Schröder an den Tasten, Norbert Rist am Schlagzeug, Oliver Schröder Gitarre, Uli Meyer Saxofon/Querflöte und meiner Wenigkeit am Bass) in Variationen um.

Parallel dazu gründete sich 1985 unsere Cover/ Tanz & Top 40 Band „Skyliner“ (siehe Zeitungsartikel Schaumburger Nachrichten).

Die erste konkrete Besetzung von Skyliner bestand aus Oliver Schröder (g, voc), Martin Hohmeier (bass, voc), Thomas Schröder (org, synth, Rhodes, voc) und Norbert Rist (dr, voc). Stefan Schaper (keyb, voc) und Peter Wilcek (voc, g, sax) rundeten die Sache ab. Thomas Schröder bediente jetzt das Mischpult.

Wir spielten ein sehr umfangreiches Programm für so ziemlich jede Gelegenheit. Der Terminkalender füllte sich und die Auftragslage ermöglichte es uns, ausschließlich von der Musik zu leben. Unser Aktionsradius ging bald über die Grenzen Schaumburgs hinaus und reichte von Hamburg bis Ludwigsburg und von Zwickau bis Rotterdam.

An meine Jahre am Ratsgymnasium erinnere ich mich immer gern zurück. Viele meiner damals gefundenen Freundschaften haben bis heute Bestand. Ebenso die beliebten Zitate der damaligen „alteingesessenen“ Lehrkräfte:

„Wir beruhigen, wir werfen unser Säcklein hinter uns.“

„Ich benötige einen Freiwilligen zum Karten holen. Sie sind ein Freiwilliger?“

„Entschuldigen Sie, dass ich mich entschuldige.“

Martin Hohmeier, Abijahrgang 1997

LEISTUNGSVERWEIGERER IN MUSIK – PRÄDESTINIERT, EIN „UNNORMALER“ MUSIKER ZU WERDEN!

Irgendwie wurden die Weichen für meine Musikerkarriere schon im Ratsgymnasium gestellt. Im Schulorchester und der Ratsband spielte ich Violine und Horn, war aber im Musikunterricht ein Leistungsverweigerer (Entschuldigung an die arme Lehrerin!), aber meine ursprüngliche Abiturnote 4 im Fach Musik wurde durch eine mündliche Prüfung noch leicht verbessert. Mein eigentlicher Wunsch, Mathematik zu studieren, wurde mir durch eine vermässelte Abiarbeit verleidet, sodass ich mich für ein Gitarrenstudium an der Musikhochschule Hannover entschied. . .

So ist aus mir schließlich ein freiberuflicher Musiker geworden, dessen Arbeitsfeld sich für einen normalen Musikkonsumenten schwer beschreiben lässt. Ich bewege mich in einer kleinen Nische der Klassik, im Bereich „Alte Musik“. Dort bin ich Interpret auf der Laute und auf historischen Gitarren. Lange Erklärungen spare ich mir hier. Wer mehr wissen möchte, kann mich googeln oder auf youtube suchen. Meine Arbeit spielt sich hauptsächlich im Hintergrund ab als Mitglied verschiedener Ensembles oder als „Studios Musiker“. So entstanden im Laufe der Zeit über 100 CDs (dreimal Echo Klassik Preisträger mit verschiedenen Ensembles).



Das Jahr 2018 hat neben vorläufig 40 Konzerten, u.a. mit den Bamberger Symphonikern und in der Elbphilharmonie (Hamburger Ratsmusik), einige weitere Reisen im Programm: London (Gresham Lectures), Shanghai (Hamburger Ratsmusik), Japan Tournee (Capella de la Torre, RIAS Kammerchor), Utrecht (festival oude muziek).

Ulrich Wedemeier, Abitur 1977

TRAUT EUCH!

Die Frage, was aus mir geworden ist, ist schwer zu beantworten, befinde ich mich doch nach wie vor im Prozess des „Werdens“. Ein Prozess, der hoffentlich mein Leben lang andauern wird, denn es gibt noch so viel in dieser Welt zu entdecken. Die Freude am lebenslangen Lernen und die Neugier an den Blickwinkeln anderer gehören zu den wichtigsten Inspirationen, die ich aus meiner RGS-Zeit mitgenommen habe.

Fast 14 Jahre nach meinem Abitur lebe und arbeite ich als professioneller Jazz-Saxofonist und Komponist in New York City. Ich habe mehrere Alben unter eigenem Namen herausgebracht, und meine vielen Konzert-Tourneen führten mich mittlerweile über fünf Kontinente und durch mehr als 30 Länder, darunter Vietnam, Kambodscha, Syrien, Irak, Haiti, Australien, Chile, Russland und Panama. Gleichzeitig bin ich an der New York University lehrend tätig und promoviere im Bereich der „Jazz Studies“.



Als ich im Sommer 2004 mein Abitur machte, konnte ich kaum erahnen, was vor mir lag. Es waren die Jahre am Ratsgymnasium, die den Grundstein für meinen Werdegang legten, der mich via Musikstudium in Berlin und Barcelona schließlich nach New York führte. Zum einen prägte mich natürlich mein intensives Mitwirken in der Ratsband und in der Big Band der Schule. Ohne Andreas Meyer, aber auch ohne musizierende Mitschüler und Vorbilder wie meinen Freund Roman Rofalski wäre ich nie ernsthaft zur Musik gekommen. Die ausführliche Analyse von Schuberts „Winterreise“ in Gebhardt Steinkopfs Musik-LK schärfte meinen Sinn für musikalische Harmonik.

Gleichzeitig waren es insbesondere die geisteswissenschaftlichen Fächer und die Fremdsprachen, die zu meinem Werteverständnis beitrugen. Unvergesslich war die Fahrt entlang der Front des 1. Weltkriegs in der Nähe Verduns in Frankreich. Horst Klösel bereitete uns mit sogenannter Trümmerliteratur vor und wählte gezielt den regnerischen mitteleuropäischen November für die Exkursion aus. Der Anblick matschiger Schützengräben im nasskalten Wetter verfestigte mein Grundverständnis als Pazifist. Die kritische Auseinandersetzung mit der begleitenden Literatur machte mich endgültig zum Humanisten.

Ein weiteres prägendes Erlebnis war der Schüleraustausch mit dem Lycée „Charles de Gaulle“ in Dijon, Frankreich. Kultureller Austausch trägt zur Weltoffenheit und dem Verständnis anderer Kulturen bei – ein Verständnis, welches heute, im Lichte des wiederaufkeimenden deutschen Nationalismus wichtiger ist denn je. Das RGS leistet einen entscheidenden Beitrag in diesem Bereich.

Nachdem ich Musik studiert und zunächst eine rein künstlerische Karriere eingeschlagen habe, schließt sich mit meiner Promotion in New York mittlerweile der Kreis, der während meiner RGS-Zeit begann. Denn ich vereine drei Leidenschaften miteinander: Musik, Wissenschaft und internationaler Austausch.

Bis heute dauern zudem enge Freundschaften an. Und sogar künstlerische Kooperationen wurzeln im RGS. So arbeite ich derzeit gemeinsam mit meiner ehemaligen Mitschülerin und heutigen Tänzerin Teresa Forstreuter an einem Projekt, welches wir dieses Jahr bei einem Choreographie-Festival in Luxemburg aufführen werden.

Wenn ich den heutigen Schülern des Ratsgymnasiums einen Tipp mit auf den Weg geben darf, wäre es der folgende:

Traut euch!

Traut euch, der eigenen Leidenschaft zu folgen, denn es liegen ungeahnte Abenteuer vor euch.

Timo Vollbrecht Abitur 2004

